

Franckesche Stiftungen zu Halle

M. Joh. Chistoph Lehmanns Bußfertiger Zachäus/ oder Expediter Kirmeß-Prediger über das gewöhnliche Kirmeß-Evangelium Luc. XIX, 1-10. von Zachäo und ...

Lehmann, Johann Christoph

Dresden, 1708

VD18 11544287

Leich-Abdanckung. Die Wanderschaft des Menschlichen Lebens.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197393

dem Werke unserer Erlösung und Seeligkeit
was mit beytragen/ da sie selbst/ gleich andern
verlohrnen Menschen/eine Sünderin ist/und sich
Gottes ihres Heylandes freuen muß/ Luc.
l. 47. Wir sagen mit Herz und Mund:
Es ist in keinem andern Heyl/ ist
auch kein ander Nahme den Menschen
gegeben / darinnen wir sollen selig
werden/ denn nur der Nahme Jesu
Christi von Nazareth/ Act.IV. 12.

* * * *

Reich-Abdankung.

Die Wanderschaft des Menschli- chen Lebens.

Die merckwürdige/ und dem Zachäo/ und
seinem ganzen Hause so profitable Rei-
se/ welche der grosse Liebhaber unserer
Seelen/ besage des erklärten Texts/ durch Jeru-
salem anstellte/ giebt uns gar gute
Gelegenheit/ das menschliche Leben voritzo
unter dem nachdencklichen Bilde einer be-
schwerlichen Reise oder Wanderschaft
vorzustellen. Zwar ich gebe ganz gerne zu/

daß

daß die traurige Beschaffenheit unsers Lebens sich gar füglich unter noch viel andern unzähligen Bildern abschattiren und erbaulich betrachten lasse. Nicht ohne sattsamen Grund nenne ichs mit Iob einen Streit/ da man inner zükämpffen hat; mit Paulo einen Lauff/ da schlechte Ruhe zuhoffen; mit David eine Nachtwache/ da vielmahls kein Auge zu geschlossen wird; mit Phocylide ein Rad/ weil darinnen nichts beständiger als die Unbeständigkeit; mit Socrate ein Spiel/ dabey der lieberliche Mensch nicht selten sein höchstes Heyl auffsetzet und in die Schanze schläget; mit Epietero einen Bach/ weil es unwiederrufflich verschiesset/ und uns selbst mit dahin reisset; mit Chrysostomo eine ungestüme See/ darauff man tausend und aber tausend Stürme austreten muß; mit eben diesem Gölde einen Bercker und Folter-Haus/ darinnen nichts/ als das Raseln der Ketten/ das Drohen der Hencker/ und das Wehklagen der Gemarterten zu hören. Allein nicht weniger wird sich unsers Lebens Elend und Beschwerligkeit äussern und an die helle Sonne legen/ wenn wir es eine Reise oder Wanderschaft/ aus dieser flüchtigen Zeit in die unvergängliche Ewigkeit/ oder mit dem Patriarchen Jacob eine Wallfart/ uns sterblichen selbst aber mit dem David und Petro Gäste/ Pilgrim und Fremdlinge benamsen. *Via est vita praesens, qva in patriam tendimus.*

das gegenwärtige Leben ist ein Weg/ dar-
auff wir zum Vaterlande wandern/ schrei-
bet Gregorius M. Römischer Bischoff; wo-
mit Basilius übereinstimmt/ der fast auff glei-
chem Schlag spricht: Via vita dicitur, per
quam quilibet natus ad finem properat, das
Leben wird ein Weg genennet/ auff wel-
chem ein ieder/der geböhren wird/ zu seinem
Ende eilet. Beyfall giebet der Spanische
Bischoff Guevarra in seinem HorologioPrinci-
pum da es heist; Universam hanc vitam nihil
esse,quam peregrinationem longinquam,nemo
est, qui neget, das ist: Niemand wird in Ab-
rede seyn können/wenn man saget/ daß des
Menschen ganzes Leben nichts anders als
eine ferne Reise oder Wanderschaft sey.
Jedoch/ was bemühen wir uns dasjenige mit
vielen Zeugnissen zubeaupten/ davon doch die
Erfahrung selbst mehr als zu deutlich redet.
Wanders-Leute ruhen wenig/und sind fast
in continuirlicher Bewegung. Haben sie sich
in dieser oder jener Herberge ein wenig erqui-
cket/ und die matten Geister erfrischet/ so muß
der Wander-Stab bald wieder ergriffen/ wei-
ter/ und so lange fortgesetzt werden / biß man
endlich an Ort und Stelle kömmt/ dahin man
sein datum gesetzt. Istes wohl mit uns sterb-
lichen in diesem Leben um ein Haar anders be-
schaffen? Die Sternen am Firmament des
Himmels/ und die Ströme auff Erden sind in
stets

stets-währenden Lauffe/und also auch wir Menschen in diesem Leben ohn unterlaß in Bewegung. Ob/was die sinnreichen Mathematici und Mechanici von ihrem so genannten perpetuo mobili, oder immerwährenden Bewegung vorgeben/ seinen sichern Grund habe / wie zwar solches der berühmte Engelländer Cornelius Drebbel an einem wunder-vollen Musicalischen Instrumente / der subtile Florentiner Hieronymus Gvarciolli an einem künstlichen Wasser-Rades/ und Petrus Peregrinus mit einer Magnetischen Kugel zu erweisen sich bemühen / deswegen ist unter den Gelehrten noch ein grosser Streit. Wollen wir aber nur auff uns selbst sehen/ so dürfen wir an einem solchen perpetuo mobili im geringsten nicht zweiffeln. Der Mensch ist voller Unruhe / spricht der grosse und berühmte Kreuz-Träger Iob / und was ist es Wunder? Wir sind in steter Bewegung/und kein Ey ist dem andern so gleich/als wir den mühsamen Wanders-Leuten. Wir wandern aus Mutter-Leibe in die Welt / in der Welt aus der Kindheit in die Jugend / aus der Jugend in das männliche Alter/aus dem männlichen in das graue Alter / und aus dem grauen in das hohe Alter / aus dem hohen Alter in das Grab/ und aus der Welt in die immerwährende Ewigkeit. Da ist hier auff Erden für uns arme und mühselige Pilgrim nirgend/ weder in Europa noch Africa / weder in Asia

noch America/weder gegen Morgen noch Abend/
 weder gegen Mittag noch Mitternacht / ein ge-
 wisser und beständiger Sitz zu finden / son-
 dern wir müssen aus einem ungeheuren Lande in
 das andere wandern / und uns / bey dieser be-
 schwerlichen Wanderschaft / manchen sauren
 Wind unter die Nase blasen lassen. Oft ge-
 het die Reise durchs Hunger - Land / da wir
 Flagen und seuffzen müssen : Was werden
 wir essen ? was werden wir trincken ? wo
 mit werden wir uns kleiden ? Oft müssen
 wir durch Lapland / durch mancherley läpische
 Vanitären / da alles ganz eitel ist / und uns nicht
 selten von der spitzbüßischen Welt für Arabisches
 Gold schlechtes Metall / für Orientalische Per-
 len nichtige Wasser-Perlen / für köstliche Dia-
 manten Böhmishe Steine und dergleichen La-
 pereyen dargeboten werden. Oft gerathen wir
 in Irland / gehen wie die Schaaffe in der Ir-
 re / und könten gar leicht dem höllischen Wolfs-
 fe zu theil werden / wenn nicht der getreue Hirte
 Israel uns mit seinem gewaltigen Schutze zu
 statten käme / und wieder zurecht hülffe. Nicht
 selten müssen wir in Holland / wenn uns der
 Herr in die Hölle führet / daß wir mit David
 über Höllen-Angst / die uns troffen / zu Flagen
 Ursach haben. Durch alle diese Angst- und Trübs-
 als-volle Länder müssen Christen / als geistliche
 Wanders-Leute / ihren Weg nehmen / ehe sie das
 himmlische Engelland betreten / und in der
 schön

schönen Uranienburg / da Freude die Fülle
und liebliches Wesen zur Rechten Gottes ewi-
gklich ist / anlangen können. Denn das ist die
Methode und Ordnung / welche der allerweiseste
Gott mit seinen Kindern zu halten pfleget. Erst
müssen sie leiden / darnach sollen sie herrschen.
Wollen sie mit Christo die Verklärung erlan-
gen / so muß zuvor der Berg Thabor, mit saurer
Mühe und Arbeit / von ihnen bestiegen seyn. Wer
in das Palmen-reiche Eilm / das droben ist / kom-
men will / muß zuvor das bittere Mara dieser
Welt empfinden. Kurz: Der geistliche Wan-
ders-Mann führet diese Überschrift: Per aspe-
ra ad astra, durch viel Trübsal ins Reich
Gottes. Hat ein Wandersmann einen
gewissen Weg für sich / den er betreten muß /
und der zu Zeiten der beste nicht ist / so kön-
nen wir sagen / daß der Weg / auff welchem wir
Zeit unsers Lebens wandeln müssen / auch schlin-
gnug sey / und das ist die Welt. Ja wol ein
recht bösen Weg! denn die Welt liegt ganz
und gar in argen; Ein schlipffreiger Weg! da
man gar bald ausgleiten kan / indem uns von
Fleisches-Lust / Augen-Lust und hoffärtigen Le-
ben / oft unvermerckt / ein Bein untergeschlagen
wird; Ein steinicher Weg! da es viel grosse
Steine des Aergernisses giebt / und für ein groß
Glück zu achten / wenn man ohn mercklichen An-
stoß davon kömt; Ein Bergticher Weg! dara-
uff uns der Teuffel immer hohe und hoffärtige

G g s

Geo

Gedanken einbläset / daß wir mit unserm Zu-
stande/ und wenn er noch so gut / selten zufrieden
seyn. Ein höchst-gefährlicher Weg / für-
nemlich wegen des höllischen Schnaphahns/wel-
cher allenthalben auffpasset/ und umhergehet/wie
ein brüllender Löwe/ und suchet/ welchen er ver-
schlinge / wie er denn auch schon viel Millionen
Wanders-Leute/ so auff ihre Schanze nicht wol
acht gehabt / in seinem vermaledeyten Rachen/
mit Leib und Seel / hinein verschlungen hat.
Will ein Wandersmann glücklich fortkom-
men/ so muß er ein gutes Viaticum , oder
die benöthigte Zehrung bey sich haben /
denn er kömt oft dahin / wo der Wirth nicht zu
Hause ist/ und bey Brodte/ pflegt man zu sagen/
ist gut wandern. Eben das wird auch von ei-
nem geistlichen Pilgram oder Wandersman-
ne erfordert. Soll derselbe auff der so gefähr-
als beschwertlichen Wanderschaft seines zeitli-
chen Lebens nicht verschmachten / so muß er / wo-
mit die lechzende Seele gelabet werden kan/zur
Hand haben/ ich meyne das Brod des Lebens/
welches ist Christus / dessen wahrer wesentlicher
Leib ihm/ unter dem gesegneten Brodte/ wie sein
heil. Rosinfarbenes Blut/ unter dem gesegneten
Weine/im Hochwürdigen Abendmahle/zu essen
und zu trincken dargereicht wird. Setet sich
nun ein Christ mit dieser edlen und Herzerqui-
ckenden Seelen-Kost in seiner Mattigkeit bey
den klaren und frischen Brunnlein Israelis/Dem
Wor-

Worte Gottes/nieder/ und bedienet sich sowol
dieses als jenes zu seiner benötigten Stär-
ckung/ o wie wohl ist ihm/wie hurtig kan er her-
nach seinen angefangenen Weg fort setzen / und
glücklich dahin gelangen/ wo die Bemühung
seiner Wanderschaft ihr erwünschtes Ende fin-
det. Nam hic nutriens cibis est ad immorta-
litate & vitam æternam, das ist die Speise/
so uns zur Unsterblichkeit und ewigen Le-
ben nehet/ nach Cypriani Ausspruch. Ist
der Wandersmann klug / so wird er sich
auff seiner Reise mit überflüssigen Dingen
nicht beschweren/sondern/wenn er bey sich hat
und träget / was er zur Reise nothwendig be-
darff/so läffet er sich genügen. Er säufft sich nicht
voll/pranget auch nicht viel in stolzen Kleidern/
sondern hält sich nüchtern/ und gehet in seinem
schlechten Reise-Kleidgen daher/wie es ihm/der
Jahrs Zeit nach/ am beqvemsten düncket. Ma-
chet es aber nicht auch ein kluger Christ bey sei-
ner geistlichen Wanderschaft also? Ihm ist ein
grosser Gewinn/wenn er gottselig ist/und
ihm genügen läffet/ in Betrachtung / daß/wie
er nichts in die Welt gebracht/also werde er auch
nichts hinausbringen. Mit Fressen und Sauf-
fen beschweret er sein Herz nicht / denn er weiß
wohl / wie Philippus Melanchthon zu sagen
pflegte/daß man sich nicht nur siech/brand und
todt/sondern auch gar in die Hölle sauffen/
und unter dieser schweren Last das Jerusalem /
das

das so hoch droben ist / auff seiner Wanders-
schafft unmöglich ersteigen könne. So stellet
er sich auch in Pracht und Hoffart der üppigen
Welt nicht gleich / sondern zeucht in einem sol-
chen Wanders-Habit auff / welcher mit der un-
gefärbten Demuth eines aufrichtigen Christen-
thums übereinstimmt. Ein Christ / der mit
Kleidern prangen will / thut eben so nár-
risch / als ein von Galgen losgebetener Dieb /
der sich mit dem Stricke viel wissen wolte.
Der Strick ist ein Zeichen des begangenen
Diebstahls / und das Kleid ein Merckmahl
des traurigen Sünden-Falls im Paradiese.
Ja quanto amplius corpus foris propter va-
nam gloriam componitur atque ornatur, ran-
to interius anima sœdatur & sordidatur. Non
ira curaretur corporis cultus, nisi prius negle-
cta fuisset mens inculta virtutibus, ist die schö-
ne Erinnerung des göldenen Mundes zu Con-
stantinopel / das ist: Ie mehr der Leib äusser-
lich um eitler Ehre willen gezieret und ge-
schmücket wird; ie mehr wird innerlich die
Seele beslecket und verunreiniget. Denn
es würdemit dem Leibe nicht solche Pracht
getrieben / wenn nicht zuvor das Gemüthe
ungeputzet gelassen worden wäre. Kömt
es dazu / daß ein Wandersmann in die
Herberge einzukehren genöthiget wird /
so geschiehet solches der Meynung nicht /
als wolte er stets an solchem Orte verblei-
ben

ben/ sondern eine Nacht/ oder zwei / nach seinen obliegenden Geschäften / hält er sich daselbst auff; bedienet sich auch zwar des Anwesenden Haußraths/ den man ihm zu seiner Nothdurfft anbeut/ nimet aber nichts davon mit / sondern läffet es dar/ und machet sich zu rechter Zeit wieder auff und davon: Also hält sich war auch ein Christ in der Welt auff / einer länger als der ander/ nachdem es der göttlichen Majestät gefällig ist/ aber darneben bedencet er wol/ daß er keine bleibende Stätte da habe / sondern die zukünftige suchen müsse. Er ist nicht mit dem weisen Socrate einerley Meynung/ welcher / als er gefragt ward; Wer er sey? zur Antwort gab: Mundanus, ein Mensch/ der in der Welt sein Bleibens hat; sondern er giebt vielmehr dem nicht minder weisen Ciceroni Beyfall / welcher gar anders schreibt: Commorandi nobis natura diversorium dedit, non habitandi. Unde ex vita discedendum est, tanquam ex hospitio, non tanquam ex domo, das ist: Die Natur hat uns hler nur einen Platz zu herbergen / nicht aber zu wohnen eingeräumet. In dessen Betrachtung soll man aus diesem Leben nicht als aus einem eigenthümlichen Hause/ sondern als aus einem frembden Gasthose ausgehen. Bescheret uns Gott dabey etwas von den zeitlichen Güthern / so muß man das Herk nicht daran hängen/ sondern es so ansehen und brauchen/ als

wer

werde man es bald wieder verlassen. Utero mundo, schreibt Seneca, quemadmodum viator utitur urceo, mensa, calice, dimissurus, non retenturus. Brauche diese Welt wie ein Reisender in der Herberge den Trug / Tisch / Becher und andere Dinge brauchet / nicht obers behalten / sondern in einer kleine Weile zurück lassen wolle. Ja nicht nur wir müssen im Tode den Reichthum verlassen / sondern der Reichthum selbst verlässet uns / noch vor dem Tode / nicht selten / und lehret uns den Rückert zu / daß ihn dahero Origenes nicht unsüßlich mit einer allgemeinen Hure verglichen / welche sey von Flandern / und gebe / oder liebe einen um den andern. Er ist / nach Ambrosii Urtheil / ein vom Schnee und Regen angelaußenes Wasser / welches eben so schnell dahin läuft / als es kommen ist. Wie nun aber endlich kein Wandersmann ist / der nicht nach der Endschaft seiner Reise ein söhnlches Verlangen empfinden solte / und o was entstehet nicht für eine herrliche Freude in seinem Gemüthe / wenn er nun die Spitzen und Thürne von seinem geliebten Vater Lande erblicket. Gewiß / der dunkle Rauch seines Vater Landes / welcher das selbst in die Höhe steigt / ist ihm weit angenehmer / als die helle Sonne / die ihn in der Fremde beschienet / denn er zweiffelt nicht / das Vater Land sey der Ort / wo er von seiner mühseligen Wanderschaft solle ausruhen / und seiner auff
der

der Reise gehabt Unlust und Verdrießlichkeit
 ergötzet werden. Also ist auch des geistlichen
 Wandersmannes höchster Wunsch/ daß er/ ie
 eher/ ie besser / den beschwerlichen Wanderstab
 aus den Händen legen / der bösen Welt gute
 Nacht geben / und durch einen sanfft und seli-
 gen Tod das Irdische mit dem Himmlischen
 verwechseln möge/ denn er weiß am allerbesten/
 was er bey seiner Wanderschaft in der Welt
 für ein schlechtes und unangenehmes Tracta-
 ment genossen. O malum hospitium, O eine
 schlimme Herberge! ruffte vorzeiten Kayser
 Carl der Fünffte aus / als es ihm Anno 1541.
 auff der See vor Algier nicht ging / wie er
 wünschte. Gleiches Urtheil von der bösen Welt/
 darinnen er sich so lange Zeit auffhalten muß/ zu
 fällen/ hat ein Christ Recht über Recht. Die-
 se ist ihm eine mehr als zu schlimme Herberge.
 Ist sie nicht der schwarz-rauchende Ofen Egi-
 pti/ darinnen sich das bedrängte Israel gleich-
 sam mußte schmauchen lassen? Nicht Ezechiels
 dunckele Scorpion-Wohnung? Nicht Je-
 remiä tieffe Schlamm-Grube? Nicht Da-
 niels entsetzlicher Löwen-Graben? Nicht
 Jonä unflätiger Wallfisch-Bauch? Sie ist
 ja/ wie unser grosser Lehrer Lutherus redet / ein
 Stall voll der ärgsten Buben / welche sich
 gleichsam verschworen/ die hohe Majestät Got-
 tes um die Wette mit den gröbsten Missethaten
 zu beleidigen. Wer wolte demnach nicht ein-
 sehn

sehnliches Verlangen haben/von dieser vermale-
deyten Gesellschaft und dem so tausendsältigen
Jammer dieses Lebens befreyet / und in das
himmlische Vater-Land versetzet zu werden?
und da entstehet nun Freude über Freude/ wenn
es mit dem Christlichen Wanders-Manne und
seiner beschwerlichen Lebens-Reise Berg ab ge-
het/ wenn sich die göldenen Spitzen des himmli-
schen Jerusalems in der Nähe zeigen / und er nun
bald bald bey seinem Jesu daheim zu seyn/ die
gewisse und volle Versicherung in Händen hat.
Er weiß/daß er daselbst haben soll gaudium sine
dolore, Freude ohne Leid / pacem sine dis-
cordia, Friede ohne Zwietracht/ quietem sine
motu, Ruhe ohne Unruhe/ sanitatem sine in-
firmitate, Gesundheit ohne Brandtheit/ lu-
men sine tenebris, Licht ohne Finsterniß /
panem sine dolore, das Brod des Le-
bens ohne Schmerz/ risum sine fletu, La-
chen ohne Weinen / wie also der grosse Bi-
schoff zu Hippon die Herrlichkeiten des himmli-
schen Vater-Landes etlicher Massen entworffen.
Da vergisset nun der bisher mühsam-gewesene
Wandersmann/und nun bald glückselige Him-
mels-Bürger aller auff seiner Lebens-Reise
ausgestandener Unlust und Beschwerlichkeit
gang und gar/ dieweil ihm dort seine hier vergos-
sene Thränen in lauter Orientalische Perlen/sein
Wanderstab in einen göldenen Scepter/und sein
schlechtes Reise-Kleid in lauter Gölden Strüß
vor

vor dem Throne des Drey-Einigen Gottes soll
 verwandelt und ihn eine solche Seeligkeit zu theil
 werden/ welche kein Galilæus gnugsam ergrün-
 den/ kein Tullius nach Würden beschreiben/und
 kein Appelles lebendig gnug abbilden kan / oder
 damit ich lieber dem hoch-erleuchteten Paulo
 die Worte aus dem Munde nehme: Welche
 kein Auge gesehen / kein Ohr gehört / die
 auch in keines Menschen Herz kommen ist.
 O unvergleichliches Vater-Land! O höchst-er-
 wünschte Ruhe-Stadt! Die unlängbare War-
 heit unsers bißhergeführten Wanders und Rei-
 se-Discurses wollen wir das Exempel unsers sel-
 ligen Mit-Bruders/ welchem anieho die letzte
 Liebe und Ehre von uns erwiesen worden / er-
 läutern lassen. Was dort Seneca erinnert:
*Hominis tota vita nihil est aliud, quàm ad
 mortem iter,* des Menschen ganzes Leben
 sey nichts anders / denn eine Reise zum To-
 de / das mußte B. an seiner Person erfahren.
 Der erste Augenbliß seiner Geburt gab ihm den
 verdrießlichen Wanderstab in die Hände/wel-
 chen er auch eher nicht / als mit seinem Leben
 weggeleget hat. Was er nun auff der angetrete-
 nen Reise in das himml. Vater-Land für Mühe/
 Unlust und Beschwerligkeit ausstehen müssen /
 kan ein ieder unter uns leicht an sich selbst abneh-
 men. Auch an ihm insonderheit traff ein/was S.
 Paulus uns Christen insgesamt prognosticiret:
 Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich
 GOt.

Gottes eingehen. Weinen war auch / als
er den ersten Tritt in die Welt that / seine bevor-
stehende Wanderschaft fortzusetzen / wie der
andern seine erste Stimme / mit dem Meister
des Buchs der Weißheit zu reden / worüber Au-
gustinus gar feinglossiret: Merito primæ plo-
rationis vocem edimus, utpote plorationis val-
lem ingressi, billich lassen wir Weinen un-
sere erste Stimme seyn / als die wir in das
Thranen . Thal eingegangen seyn. Wie
vielm Creutz / Noth und bitterm Elende unser se-
liger Mit . Bruder in dem Fortgange seiner
Wanderschaft unterworffen gewesen / wird
nicht nöthig / auch nicht möglich herzurechnen
seyn / seine Straffe war alle Morgen da /
etn ieder Tag hat seine eigne Plage / er hatte
der elenden Nächte mehr als zu viel / damit
brachte der gute Wandersmann seine Lebens-
Zeit zu / daß kein Zweifel / wenn ihm wäre
ietzo die Wahl gegeben worden / entweder
den Tod zu leiden / oder wieder auszustes-
hen / was er von Kindheit auff erduldet /
er gewiß nach dem ersten würde gegriffen
haben / wie sonst Augustinus in gegenwärtiger
Sache den Ausschlag giebt. Dem auch der
weise Cato sehr nahe kömt / wenn er beym Cice-
rone herausbricht: Nolle se à calce ad carce-
res revocari, hoc est, decursò spatio à termi-
no ad exordium vitæ reduci, er wünschte
nicht die Wanderschaft seines Lebens
auffs

auffs neue anzufangen. Als es dazu kam/
daß B. den letzten Schritt / durch den zeitlichen
Tod / in die Ewigkeit thun solte / so gieng es glei-
cher Gestalt ohne Herz-brechende Angst nicht
ab / denn auch denen allerbesten Christen ist der
Tod / so fern er mit natürlichen Augen erbli-
cket wird / Πάντων φοβερώς φοβερότατον , das er-
schröcklichste unter allen erschröcklichen
Dingen / also / daß / nach Cypriani Meynung/
nemo egrediente animâ sine amaritudine ex-
piravit, wohl schwerlich iemand / wenn die
Seele von ihm ausgefahren / ohne Bitter-
keit verschieden. Allein es wuste sich unser
seliger Wandersmann bey solchem seinem trüb-
sals-vollen Zustande durch Gottes Gnade gar
wohl zu helfen. Das süsse Manna des göttli-
chen Worts war die kräftige Zehrung / damit
er seine Seele labete / so oft dieselbe matt und
kraftlos werden wolte. Wie eine Biene auff
den Blumen siket und die beste Krafft daraus
sauget / damit sie Honig machen könne : Also
hörete er das Wort Gottes mit allem Fleiß /
und saugete den besten Saft daraus / damit er
die Süßigkeit des ewigen Lebens / darein er
wanderte / kosten möge. Gottes Wort war
ihm die rechte Krafft und Trost-Blume / die nim-
mer verwelcket / und die Quelle des Lebens / so
nimmer vertrocknet. Sein JESU /
dessen Leib und Blut er zu rechter Zeit im Hoch-
würdigen Abendmahl / als den rechten Zehr-

Sh 2

Pfen-

Pfennig ins himmlische Vaterland empfing/
machte ihn so starck / daß er alles Ungemach/
so ihm bey seiner Wanderschaft begegnete/ ritterlich überwand. Geschahe es auch/ daß er auff dem bösen und schlipffrigen Wege dieser Welt etwa aus Schwachheit einen Fehltritt begieng/ (denn wie kein Gold ohne Schlacken/kein Wein ohne Hesen/kein Mehl ohne Kleyen ist: also ist auch kein Mensch/ der nicht seine Fehler begehen solte/) so blieb er nicht liegen/ sondern ließ sich die gnädige Hand Gottes wieder auffrichten und setzte seinen Weg fort. Ja/ weil er wohl wustet/ daß die höllischen Puschlepper oder Strassen-Räuber/wenn sie einen Christen ertappen/da er bald aus denn Holze dieser Welt heraus/ und nun nahe an das Himmlische Jerusalem ist/ desto grimmiger nachsehen/ damit er ihren Klauen nicht entwischen möge: Als hielt er sich mit seiner Glaubens-Hand um so viel fester an seinen Jesum/ie näher es mit ihm zum Ende kam/und durch dessen kräftigen Beystand ist er nun Gott Lob! dahin gelanget/ da man ihn nicht mehr als einen mühsamen Wandersmann/ sondern als einen Auserwehlten und glückseligen Himmels-Bürger anzusehen hat. Durch den zeitlichen Todt hat Beatus seine Lebens-Reise glücklich beschlossen. Er hat seinen Kampfß gekämpffter/ seinen Lauf vollendet/ hinfort ist ihm die beygelegte Krone

ne

ne der Gerechtigkeit auffgesetzt. Musste
er zuvor seuffzen:

Ich hab für mir eine schwere Keiß /
Zu Gott ins himmlische Paradeiß zc.
O so ruffet er iho mit frolockenden Munde/
gleich seinen Jesu aus: Es ist vollbracht!
Nun hab ich überwunden
Sünd/ Teuffel/ Höll und Todt/
Durch Christi blutge Wunden
Bin ich versöhnt mit Gott.

Ist leb er/ der Seelen nach/ wo das
rechte Vaterland ist/ und dahin wir alle verlan-
gen. Er wohnet in Häusern des Friedes/ in
sichern Wohnungen und in stolzer Ruhe/
in welcher ihn weder Todt noch Teuffel/ noch
kein ander Feind ewiglich wird stören können.
In übrigen wird ihnen/ Geehrteste Leich-
Begleiterer beyderley Geschlechts/der gebüh-
rende Danck abgestattet/das sie sich nicht verdris-
sen lassen dem seel. Mit. Bruder/auf geschenehtes
Ersuchen / das Geleite zu seiner Ruhe zugeben.
Sie haben demselben hierdurch nicht nur die
letzte Liebe und Ehre erwiesen/ und sich dessen
hinterlassenen Angehörigen zu allen angenehmen
Gegendiensten obligiret/ sondern auch sich selbst
dabey gar erbaulich erinnern können/was es mit
unser aller Wanderschaft auff der Welt zu-
letzt für ein Ende gewinne. Wir gehen zwar
anizo von dem Grabe des seel. Mit. Bruders
hinweg/ hingegen eilen wir unserm eignen Gra-